

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmonde kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 6 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählsdorf bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 233. Hermannstadt, Sonntag den 5. October 1890. 106. Jahrgang.

Parlamentarismus.

Der Parlamentarismus ist so viel wie Parteiregierung; das Cabinet bilden die leitenden Männer der Partei, welche die Mehrheit im gesetzgebenden Körper besitzt; die Parteien selber bilden sich zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Staaten auf verschiedenen Grundlagen. In England und Frankreich hat eine dieser Parteien in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, in Belgien auch jetzt den Liberalismus, den Fortschritt, die Vermehrung der Wählerzahl, die Municipalreform auf ihre Fahne geschrieben, während die andere, die conservative, dies zu verhindern trachtete. Solches Verhältnis ward für eine gesunde Parteigestaltung angesehen, obgleich eine dritte als regierungsunfähig erachtete Partei, die radicale, selbst das Programm der Liberalen überbot.

Allein seit vierzig Jahren, insbesondere seit der Parlamentarismus in allen civilisirten Staaten eingeführt wurde, haben sich die Parteien nicht nach einer solchen allgemeinen Strömung gruppiert, sondern je auf der Basis irgend einer concreten Frage zusammengelassen. In England beispielsweise sind selbst die Conservativen schon seit dem Regime Disraeli liberal geworden; die gegenwärtigen Parteien haben sich also nicht nach der alten Schablone, sondern demgemäß gebildet, wie sie die irische Frage lösen wollen. Gladstone will im Bunde mit den Liberalen und Radicalem durch eine Art kroatischer Autonomie die nicht mehr wegzuleugnende Krankheit heilen, wogegen Lord Salisbury mit den altconservativen und einem Theile der Liberalen die Union aufrechterhält, mit Agrar-Maßnahmen, der Entschädigung der Grundherren und der Umwandlung der Pächter in Grundeigentümer dem Uebel abzuhelfen möchte. Eine staatsrechtliche Frage scheidet hier die Parteien von einander.

In Nordamerika reiten die Demokraten das Stedenpferd des Freihandels; die Republikaner hinwieder befechtigen das Schutzzollsystem in der Weise, daß sie die Einfuhr aus Europa immer mehr beschränken. Hier unterscheiden sich demnach die Parteien durch die Verschiedenheit in der Auffassung der volkswirtschaftlichen Fragen.

In Belgien fordert die Opposition, das auf zu enger Basis ruhende Wahlrecht solle auf die ganze Nation ausgedehnt, die gesammte Bevölkerung in den Schoß der Verfassung aufgenommen und die allgemeine Werpflicht eingeführt werden, der äußerste Flügel betont nebst dem den Schutz der Interessen der Arbeiter; die clericale Regierungspartei widersteht sich dem. Hier hat sich also der alte Kampf zwischen Liberalismus und Conservatismus wieder erneuert.

In Ungarn war der Ausgleich die Frage, welche die erste Krystallisation der Parteien herbeiführte. Die Deapartei, in welcher sich Liberale, Altconservative, Clericale, ihrer principuellen Gegensätze vergessend, zusammenfanden, führte den Ausgleich auf der dualistischen Basis, mit gemeinsamem Heere, gemeinsamem Zollgebiete und gemeinsamer Bank durch, während das linke Centrum diese Basis für unannehmbar erklärte, ferner eine zwerghafte Minorität der äußersten Linken jede Gemeinsamkeit mit Oesterreich perhorrescirte. Die Deapartei wurde nach siebenjähriger Herrschaft lendenlahm, Andrassy ging nach Wien, Cstvös starb, Deak selbst kränkelte, die Commission der verhassten Doctrinären gewann Oberhand und schrieb als unverantwortliche Regierung den Ministern die Richtung vor. Die Fusion erwies sich daher als unvermeidlich. Tisza und die Opposition gaben ihre übertriebenen Ansprüche auf, ernüchterten sich und verzüngten mit ihrem

liberalen Blute die Deapartei, aus welcher Semsey, Apponyi, Bedthy und die Altconservativen austraten und unter Annahme der staatsrechtlichen Basis mit oft abgeändertem Programme zu den oppositionellen Seiten wanderten. Ihre übrigens nicht eingetragene Devise veränderte sich niemals und culminirte in den drei Worten: „Nieder mit Tisza!“ Nun Tisza nach fünfzehnjähriger Herrschaft sich abgenüßt hat, hat auch diese Partei ihr Existenzrecht verloren und irrt jetzt zwischen Sein und Nichtsein als schwankender Schatten umher.

Die äußerste Linke ist, seitdem die sieben Ritter von der traurigen Gestalt im Jahre 1867 gelegentlich der Krönung bei einem Trauermahle gefessen, auf neunzig Mitglieder angewachsen, trotzdem sie die Vertreter der Nationalitäten, welche nie Sitze an ihrer Seite einnahmen, niemals in ihren Verband aufgenommen hatte. Das ist jedenfalls eine respectable Zahl und beweist, daß ihre Principien in gewissen Schichten der Nation Wurzel gefaßt haben.

Nur ist diese Partei nicht einheitlich; sie besteht aus gemäßigteren Elementen: den Achtundvierzigern, die sich für regierungsfähig halten und sich mit der Personalunion begnügen, dann aus den wilden Unabhängigen, die dafür halten, daß die Sanct Stefanskrone mit einer andern Krone auf einem und demselben Haupte incompatibel ist, die demnach ihr Programm nur dann verwirklichen können, wenn die österreichisch-ungarische Monarchie in Zerfall kommt. Ungarn ist viel zu dynastisch und loyal, als daß man es für ein solches Programm gewinnen könnte; aus diesem Grunde verhalten die Unabhängigen ihr Programm. Nun die äußerste Linke derzeit die einzige beachtenswerthe Opposition ist, hielten Ugron und einige seiner muthigen Freunde den Zeitpunkt zur Klärung der Situation geeignet, damit die, welche mit einander nicht gehen können, — die Achtundvierziger und Neunundvierziger — von einander scheiden.

Der innere Krieg ist im Kreise der äußersten Linken ausgebrochen; Körös und Reckenmetz verteidigen tapfer ihre Fahnen; die Opportunisten der Partei sehen nicht ein, weshalb sie den Ausbruch des Kampfes bis zu den Wahlen nach anderthalb Jahren verschoben sollen; Ugron und Genossen halten ihn für nothwendig, damit die Wähler reinen Wein bekommen und vorhinein wissen, welches die echte Farbe ihres Abgeordneten-Candidaten ist, ob diese blutroth oder rosafarben, ob der Candidat ein wilder Kurze aus dem vorigen Jahrhundert, oder ein Radicaler des jetzigen Jahrhunderts ist, der auch bereit ist, in die Delegationen einzutreten und mit den Sabanken zu unterhandeln.

Das große Publicum, welches stets ein Vergnügen daran findet, wenn es von einem ersten Zweikampfe hört, oder gar Augenzeuge davon sein kann, sieht verwundert dem Kampfe zu, klatscht bald Ugron, bald Cstvös Beifall zu; sie schlagen sich tapfer, verteidigen sich geschickt; voraussichtlich werden Beide Verwundungen davontragen, denn die Hiebe, welche sie gegen einander führen, sind wirklich meisterhaft.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. October

Eine Budapester Zeitschrift der „Pol. Corr.“ kommt neuerlich auf die bereits dementirten Gerüchte vom bevorstehenden Eintritte des Grafen Albert Apponyi in das Cabinet Szapary zurück und stellt fest, daß

die angeblich auszeichnende Ansprache, mit der Graf Apponyi und dessen Vater in Großwardein von Sr. Majestät beehrt worden sein soll, sich thatsächlich auf eine Erfindung über das Befinden beider Herren beschränkte. Graf Szapary aber habe in Großwardein mit dem Grafen Apponyi über Politik überhaupt nicht gesprochen. Die Neigung zu der Fusion mit der liberalen Partei habe sich in den Reihen der gemäßigten Opposition fundegeben, aber nicht bloß Bedthy, auch Hodojy und etwa 14 Mitglieder hätten sich entschieden dagegen ausgesprochen. Die Zeitschrift meint ferner, daß ein Bruch innerhalb der äußersten Linken kaum zu vermeiden sein wird. Umso stärker und einmütiger ercheine die Regierungspartei, welche ruhig der neuen Session des Reichstages entgegenzusehen könne.

Die am 1. d. in Prag von 5 bis 8 Uhr Abends in der Wohnung des unzufälligen Vorsitzenden Trojan stattgehabte zweite Konferenz der altcechischen und jungcechischen Vertrauensmänner verlief vollständig resultatlos, da die Jungcechen auf ihrer absoluten Negation gegenüber allen Ausgleichsvorlagen beharrten und die entschiedene Forderung stellten, die Altcechen mögen unbedingt das jungcechische Programm acceptiren. Selbst das Zureden Trojan's, der von Haus aus gegen den Ausgleich aufgetreten, doch irgenwie die Möglichkeit einer Verständigung mit den Deutschen zu schaffen, stieß auf die heftigste Opposition der jungcechischen Delegirten. Die Verständigungs-Conferenzen werden nicht mehr fortgesetzt.

Alle Berliner Blätter ohne Unterschied der Parteilichung heben rühmend den überaus glänzenden herzlichen Empfang hervor, welchen die Bevölkerung der Stadt Wien dem Kaiser Wilhelm bereitet hat. Das „Berliner Tageblatt“ meint, es habe der ganzen Welt, vornehmlich denjenigen, welche dem Dreibunde feindlich gegenüberstünden, die Unerklärlichkeit des deutsch-österreichisch-ungarischen Freundschaftsbundes und das Bestreben der beiden Theile, denselben immer fester zu gestalten, vor Augen geführt werden sollen. Die „Freisinnige Zeitung“ sagt, in politischer Hinsicht bilde der Besuch des Kaisers Wilhelm ein Gegenstück zum Besuche des Kaiser-Königs Franz Josef in Kohnitod. Man dürfe in den fortbauenden herzlichen Beziehungen der beiden Monarchen zu einander die beste Gewähr für die Festigkeit des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses erblicken. — Die „Nationalzeitung“ sagt: Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß und die persönliche Freundschaft der Herrscher ist beiden Völkern allmählig so in Fleisch und Blut übergegangen, daß es kaum möglich scheint, demselben einen neuen Ausdruck zu verleihen, trotzdem es es Wien gelungen, einen neuen Zug in das altgewohnte Bild zu bringen. Die außerordentliche Herzlichkeit des Empfanges lasse keinen Zweifel, daß das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angesichts der Veruche, Mißtrauen zu säen, sich nur weiter vertieft. Ein gleiches ist in Deutschland der Fall, und von Italien, obgleich es bei der diesmaligen Kaiserbegegnung nicht besonders vertreten ist, weiß Jedermann, daß es mit gleicher Festigkeit der Dritte im Bunde ist.

Die Berliner Socialisten hielten am 30. v. Abends in verschiedenen Localen Versammlungen zur Feier des Aufhörens des Socialistengesetzes. Die Feier verlief überall ohne Störung unter zahlreicher Theilnahme von Frauen und Kindern. Die Vorsitzenden konnten allenthalben ohne Mühe die Ordnung aufrechterhalten. Die Polizei verhielt sich zuwartend. Es mochten rund 40.000 Menschen in den sieben Sälen anwesend gewesen sein. In dem Locale allein, wo Liebknecht sprach, waren 6000 zugegen. Die gehaltenen Ansprachen waren natürlich äußerst siegesbewußt.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ dementirt die aus italienischen Journalen in andere Blätter übergegangene Nachricht, daß Rußland zum Zwecke des Schutzes des industriellen Eigentums ein Rundschreiben an die Mächte gerichtet habe.

Nach den letzten Berichten aus Kairo haben sich die Dervische, ungefähr 20.000 Mann, bei Ambigol im Süden von Sarraß vereinigt und treffen Vorbereitungen zu einem neuerlichen Vormarsch gegen Egypten.

Feuilleton.

Ueber dem Abgrund.

Roman von Reinhold Drtmann, Verfasser des in der „Gartenlaube“ erscheinenden Romane: „Rabonna im Rosenhag“.

(36. Fortsetzung.)

Zimmenhofen hatte ihm aufmerksam zugehört.
„Ich erkenne Ihre gute Meinung an,“ sagte er in einem Ton, der keine weiteren Einwendungen duldete, „aber Ihre Mittheilungen sind nur darnach angethan, meinen Entschluß zu einem unumstößlichen zu machen. Schon der heutige Tag hat zur Genüge bewiesen, wie gefährlich ein Mensch dieses Schlages werden kann, wenn ihm Schießbaumwolle und Dynamit zugänglich sind. Im Interesse der zahlreichen Menschen, die meiner Fürsorge anvertraut sind, muß ich unbedingt auf der Entfernung eines solchen Individuums bestehen! Und was mich anbetrifft, nun, ich für meine Person, ich habe keine Furcht!“

Damit war die Unterredung zu Ende und bei den in Bezug auf Luigi Gucci ergangenen Verfügungen hatte es sein Bewenden.

XIV.

Da in F. mit der Anlage des Bahnhofes für die Rabenthalbahn begonnen werden sollte, war Zimmenhofen genöthigt, die Arbeiten an der Forbedschlacht für einige Zeit zu verlassen. Er wünschte indessen seinen Aufenthalt in der Universitätsstadt nach Möglichkeit abzukürzen und stieg darum auch hier nur in einem Gasthose ab. Seine Thätigkeit auf dem Bauplatze und mannigfache Conferenzen nahmen ihn so vollkommen in Anspruch, daß er keine Gelegenheit hatte, alte Bekanntschaften wieder anzuknüpfen und sich über die Veränderungen zu unterrichten, welche die letzten Jahre auch hier hervorgebracht haben mochten. Nur zu der engen alten Gasse in der Nähe des Münsters hatte er einmal seine Schritte

gelenkt. Aber die alte Wirthin, welche sich seiner bereinigt so freundlich angenommen hatte, war gestorben und oben in der Manjarde des spizen Giebelbaldes wohnte ein Schneidergesell.

So blieb denn der einzige Weg, den er nach des Tages Laft und Mühen zu seiner Erholung einzuschlagen pflegte, der Weg nach dem schön gelegenen Friedhofe, auf dem sich seines Vaters Grab befand. Dort verweilte er an milden Abenden oft sehr lange, um seinen Erinnerungen und Träumen nachzuhängen. — Träumen, in denen keine andere Gestalt so oft und so lebendig wiederkehrte, als diejenige Ellinor Taylor's, von der in den kurzen Briefen ihres Vaters seltsamerweise niemals die Rede war.

Vielleicht um sich diesen süßen und in ihren Nachwirkungen doch so martervollen Träumen gewalttham zu entreißen, wanderte Johannes Zimmenhofen an einem solchen Abende langsam zwischen den Gräberreihen umher. Hier und da fesselte ihn eine sinnige Inschrift oder ein Name, der ihm bekannt dünkte, und mit einem Male haftete sein Fuß fest am Boden, denn die von einem einfachen Eisengitter umgebenen Marmor tafeln, auf welche sein Auge gefallen war, bezeichneten das Erbgräbniß der Lohberg'schen Familie. Da stand der Name des Gerichtspräsidenten mit dem in goldenen Lettern hinzugefügten Wunsche, daß ihm die Erde leichter sein möge, als die Last des Lebens, und auf dem schlichten schwarzen Stein zur Linken dieser Tafel war zu lesen: „Hier ruht Walter Lohberg, gestorben im sechsundzwanzigsten Jahre seines Lebens“, und darunter: „Auch in den Abgrund der Verirrung leuchtet Gottes Gnadenstrahl.“

Mit tiefer Bewegung betrachtete Zimmenhofen die letzte Ruhestätte seines ehemaligen Studiengenossen. Die schöne, blühende, kraftstrotzende Gestalt des heiteren Jünglings stand mit einem Mal in voller Lebendigkeit vor seiner Erinnerung da und er hatte Mühe, sich vorzustellen, daß all' diese sprühende Dafeinsfülle schon jetzt tief unter der Erde in Asche und Moder verfallen sollte.

„Auch in den Abgrund der Verirrung leuchtet Gottes Gnadenstrahl!“ Welchen tragiischen Vorgang mochte diese räthselhafte Grabchrift beleuchten? Welche Stürme mochten über dies junge, genußdürstige Menschenleben hinweggebraut sein, um es vor der Zeit zu vernichten?

Noch lehnte Zimmenhofen, in Gedanken verloren, an dem rothigen Eisengitter, als das Geräusch leichter Schritte in seiner Nähe ihn veranlaßte, aufzublicken. Eine schwarz gekleidete, anscheinend noch jugendliche Frauengestalt kam auf dem Wege daher, welcher zu der Grabstätte führte. Er erkannte sie nicht, denn ihr Gesicht war von einem Schleier verhüllt und mit leichtem Grusse wollte er beiseite treten, um ihr Raum zu gewähren. Die Unbekannte aber blieb zaubernd stehen, und als er sich um wenige Schritte entfernt hatte, sagte sie mit einer Stimme, deren weicher Klang Zimmenhofen seltsam durchschauerte:

„Sind Ihnen Ihre alten Freunde so verhaßt, daß Sie vor ihnen entfliehen müssen?“

Er konnte nicht zweifeln, daß es Wanda Lohberg sei, welche da zu ihm sprach, und das Unerwartete dieser Begegnung machte ihn so betroffen, daß er ihrer Anebe die Antwort schuldig blieb. Sie aber trat an das Eisengitter heran und indem sie auf die beiden Steintafeln deutete, fuhr sie mit schmerzlicher Bitterkeit fort:

„Was ich einst an Ihnen gewünscht habe, Johannes, — Sie sollten es mir verzeihen um Alles dessen willen, was ich da unten begraben!“

Sie hatte den Schleier zurückgeschlagen, und nun sah er in ihr Gesicht — in ein Antlitz, dessen ehemalige Schönheit innerhalb eines einzigen Jahres fast ganz untergegangen war in einem herben, vergrämen Ausdruck bitteren Trostes. Aber wenn sie auch schärfer und hagerer geworden waren, so waren es doch die nämlichen Züge, deren Anblick ihn dereinst mit seligem Entzücken erfüllt und sein Herz himmelhoch hatte aufjauchern lassen. Fast setzte es ihn selber in Erstaunen, daß er jetzt nichts Anderes empfand, als Mitleid, — Mitleid mit einem Gesichte, welches furchtbar gewesen sein mußte, wenn es solche Verwüthungen hatte anrichten können, — Mitleid, wie er es auch der fremden Bettlerin zugewendet haben würde, die ihn am Wege um ein Almosen angesprochen.

„Wenn ich Ihnen etwas zu verzeihen hatte, Frau Wanda,“ sagte er, „so ist es längst geschehen. Von den Verlusten, welche Sie betroffen, hat mich erst in dieser Stunde die stumme Sprache jener Gräber unterrichtet.“

Aus dem Reichstage.

Budapest, 2. October.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses galt dem Exposé des Finanzministers Dr. Weyerle, welcher, der glücklichste unter den bisherigen Finanzministern Ungarns, zum ersten Male mit einem deficitlosen Budget vor den Reichstag treten konnte. Dr. Weyerle gab in einer fast einstündigen Rede eine schmack- und prunklose Darstellung des Staatshaushaltes und der Finanzlage des Landes, er begnügte sich mit der Wirkung der Ziffern und mit dem Eindrucke, welchen die Realität und die Wahrsamkeit der Budgetirung auf alle Mitglieder des Hauses hervorrufen mußten. Die Rede zerfiel in zwei Theile, im ersten kennzeichnete der Minister das Ausgaben- und Einnahmen-Budget, im zweiten gab derselbe in großen Umrissen das Finanzprogramm der nächsten Zukunft. Die Grundsätze, welche sich die Regierung bei Abfassung des Voranschlages vor Augen gehalten hat, lassen sich nach diesen Ausführungen dahin zusammenfassen, die Mittel für alle Regierungszwecke in dem erforderlichen Ausmaße zu gewähren, jedoch unter der Vorbedingung, daß die sich durch die Verhältnisse ergebenden, den culturellen und wirtschaftlichen Zielen entsprechenden Mehrerfordernungen durch die Mehreinnahmen auch gedeckt werden. Die Regierung hat größere Ausgaben im Ministerium des Innern, der Finanzen, für Handel, Ackerbau, Justiz und Unterricht präliminirt und hofft dadurch auch neue Erwerbsquellen zu erschließen. Den Mehrausgaben von 13,189,050 Gulden stehen Mehreinnahmen von 13,701,991 Gulden gegenüber, bei deren Feststellung die factischen Resultate der letzten Jahre zur Basis gedient haben. Der Finanzminister wäre in der Lage gewesen, bei einzelnen Steuergattungen höhere Summen einzustellen, im Interesse der Realität und bei dem Umstande aber, daß beispielsweise für die Regalksteuer nur eine kurze Erfahrung zur Verfügung gehandelt, wurden geringere Erträge vorausgesetzt; überdies wurde aus dem Verlaufe der Staatsgüter ein um 2 Millionen geringerer Betrag angenommen. Die Bilanz des Staatshaushaltes ergibt bei 369,008,583 fl. Gesamteinnahmen und 369,004,543 fl. Gesamtausgaben einen Ueberschuß von 4004 fl. Dieses Resultat, welches mit lebhaftem Beifall und Eifer ausgenommen wurde, erscheint uns so wertvoller, als seine Nachtragscredite in Sicht sind, welche daselbe alteriren können und weil die Ergebnisse der 1889-er definitiven Abrechnung, sowie der Gehahrung des laufenden Jahres Ueberschüsse gegenüber den Voranschlägen aufweisen. Demgemäß konnte auch der Minister mit Genugthuung constatiren, daß das Gleichgewicht nicht nur hergestellt, sondern auch daß wir bei der dauernden Consolidirung unserer Finanzen angelangt sind, so daß wir nunmehr auch an die stufenweise Entwicklung unserer justizuellen und administrativen Einrichtungen werden fördernde Hand anlegen können. Dieses Ergebnis ist erreicht worden durch das Zusammenwirken aller Factoren und durch die Opferwilligkeit der Nation, es darf nicht mehr alterirt werden und mit Vorsicht und verdoppelter Rigorosität müssen die Strebungen nach gesteigerten Ausgaben behandelt werden.

Damit war der Finanzminister bei den Ausgaben der nächsten Zeit angelangt. Er betonte die Nothwendigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung und der administrativen Reformen und theilte mit, daß die Staatskassen durch den Verkauf der Realien Obligationen und durch den Rückfluß des der Stadt Szegedin gewährten Anlehens über derartige Summen verfügen, daß er im Stande war, den Bedürfnissen des heimischen Geldmarktes durch Zuführung von 28 1/2 Millionen Gulden zu Hilfe zu kommen. Da noch weitere Rückzahlungen von Theiß-Darlehen in Aussicht stehen, wird der Stand der Staatskassen sich noch mehr erhöhen und beabsichtigt der Minister die schwebende Schuld um 7 Millionen zu reduciren und außerdem Rückzahlungen zu leisten. Dem von seinem Vorgänger gegebenen Beispiel folgend, wird der Minister keinen öffentlichen Credit in Anspruch nehmen, wohl aber beabsichtigt er, sobald dies die Verhältnisse des Geldmarktes gestatten, weitere Eisenbahnschulden zur Conversion zu bringen. Von dieser Conversionsoption erwartet der Finanzminister ein wesentliches Gelingen, welches er zur Erreichung eines großen finanziellen und politischen Zieles, zur Durchführung der Valutaregulirung zu verwenden wünscht. Bezüglich der Valutaregulirung beschränkt sich der Redner auf die Mittheilung, daß die Verhandlungen weit vorgeschritten sind und daß er zu gelegener Zeit dem Hause eine Vorlage unterbreiten werde.

Der Minister stellte sodann Vorlagen in Aussicht: über weitere Conversionen von Staatsschulden, über Steuernachlässe für Besitzer der durch die Pöhllogera verunreinigten Weingärten, über Begünstigung der Segelkutschfahrt, über Credit-Gesellschaften, über die Regelung des Grundbesitzungs-Steuerzuschlages, über die Entsendung der Regnicolar-Deputation zur Regelung des finanziellen Verhältnisses mit Kroatien, über ein Votto-Anlehen zu Gunsten der evangelisch-reformirten Unterstützungsfonds nach Muster der Kothe-Kreuz- und Basilla-Lose, über die Reform des Berggesetzes, und für spätere Zeit über die Regelung der Beamtengehälter, über die directe Steuer, über die Eintreibung der Steuern- und Gebührenrückstände. Die Reform der directen Steuern wird mit der Reform der Gemeindeverwaltung in Verbindung stehen, denn es sollen die Gemeinden, namentlich aber die Städte zur Aufbringung ihrer Bedürfnisse nicht die directen Steuerzuschläge, sondern die indirecten Steuern benötigen.

„Und doch scheinen Sie auch jetzt nur einen Theil meiner Verluste zu kennen, denn Sie gaben mir hohen einen Namen, auf welchen ich keinen Anspruch habe. Ich bin noch heute Wanda Lohberg wie damals, als ich dem Schwerverwundeten ein Kuß im Hause meines Vaters bereite.“

„Auf's höchste überrascht trat ihr Immenhofen näher.“

„Wie, Sie wären nicht die Gattin Thomas Rodan's? Ja, wer sagte mir denn, daß er seit mehreren Monaten verheiratet sei?“

„Man hat Ihnen die Wahrheit gesagt, mein Freund! — Aber die Gattin, welche er heimführte, war eine reiche Erbin, nicht die bettelarme Tochter eines mit bester Ehre gestorbenen Mannes, nicht die Schwester eines Selbstmörders, welcher dem langjamen Foltortode durch die Schande das rasche Ende durch eine Pistolenschuß vorgezogen.“

„Wehr noch in dem Ausdruck, mit welchem diese Worte gesprochen waren, als in den schrecklichen Thatsachen, welche sie andeutete, war etwas so tief Erschütterndes, daß Immenhofen sich unmöglich mit einigen laudläufigen Ausdrücken des Bedauerns abenden konnte. Er reichte der Tiefgebeugten seine Hand und sagte mit all' der echten Wärme, die seiner Stimme einen so innigen, zu Herzen dringenden Klang geben konnte: „Ich verstehe wenig von dem, was Sie da aussprechen; aber ich sehe, daß Sie bekümmert und einsam sind. Wenn Sie eines Freundes bedürfen, so seien Sie versichert, daß Sie ihn in mir alle Zeit finden werden!“

„Ein Freund?“ wiederholte sie bitter. „Sie müßten mich zuerst glauben lehren, daß es wirklich etwas wie wahre Freundschaft auf der Erde gibt. Aber gleichviel — Sie haben ein Recht darauf, zu erfahren, wie mich das Schicksal für den behängnißvollen Irrthum bestrafte, mit einer Lüge die Ehre meines Hauses retten zu wollen!“

Und langsam an seiner Seite dahinwandelnd, erzählte sie ihm rückhaltlos Alles, was sich bei dem Tode ihres Vaters und nach demselben ereignet hatte. Sie beschränkte sich meist auf die nackten Thatsachen, die ja mit so fürchtbarer Bedrücktheit für sich selber sprachen, und es war kaum eine einzige wirkliche Unwahrheit in Allem, was sie sagte. Aber jene schaupielerischen Talente, die ihr dereinst bei ihren kleinen Kosterieen so trefflich zu statten gekommen waren, hatten sie auch im Unglück nicht verlassen. Wer sie jetzt hörte, der mußte unfehlbar zu der Ueberzeugung kommen, daß sie in Allem, was sie unterlassen, keinem anderen Gebot gefolgt sei, als demjenigen der lautersten Kindesliebe, daß sie ohne jedes eigene Vergehen zu einem beklagenswerthen Opfer fremden Verschuldens geworden sei. (Fortsetzung folgt.)

Dies ist in kurzen Zügen der Inhalt des heutigen Finanzexposés, welches durch Form und Inhalt überall eine vortreffliche Wirkung erzielte. Das Haus begleitete daselbe wiederholt mit seiner Zustimmung und mit seinem Beifall und die Genugthuung, die Jeder über die Ordnung der Finanzen Ungarns empfand, gab sich deutlich zu erkennen. Der Erste, welcher dem Finanzminister zu seiner Rede gratulirte, war dessen Vorgänger, Koloman Tiba, der den Erfolg vorbereitete, den heute das Land genießt.

Den Beschluß der Sitzung machte der Antrag Ignaz Hefly's, im Namen des Abgeordnetenhauses einen Kranz auf das Monument der Uraden Märtyrer niederzulegen. Der Minister-Präsident Graf Szapary beehrte sich, zu dem gewünschten Acte der Pietät ohne Zögern seine Zustimmung zu geben und damit war auch diese Angelegenheit erledigt.

Das Exposé des Finanzministers Dr. Alexander Weyerle.

(Gelesen in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 2. October.)

Finanzminister Dr. Alexander Weyerle: Geehrtes Haus! Ich beehre mich den Entwurf des 1891-er Staatsbudgets zur verfassungsmäßigen Behandlung dem geehrten Hause zu unterbreiten, indem ich mir zugleich die freundliche Geduld des geehrten Hauses erbitte, um zunächst in pflichtgemäßer Weise die Hauptergebnisse des Budgets, sowie die wesentlicheren Abweichungen derselben von dem gegenwärtigen Budget kennzeichnen, dann Einiges für die Realität sowohl der Einnahmen wie der Ausgaben anführen und hieraus die Schlussfolgerungen mit Bezug auf unsere finanzielle Lage ableiten zu dürfen, insbesondere damit ich die auf dem Gebiete der Finanzpolitik demnächst der Lösung harrenden Aufgaben erörtere und im Allgemeinen im Verlaufe meiner Rede den Beweis erbringe, daß dieses Staatsbudget so viele Hilfsmittel den einzelnen Zweigen der Verwaltung zur Verfügung stellt, daß hierdurch die Fortsetzung einer unermüdeten staatlichen Leben entsprechenden intensiven Regierungspolitik in jeder Hinsicht möglich ist.

Die äußere Eintheilung betreffend, hat der Budgetentwurf keinerlei Aenderung erfahren. Wohl gibt es darunter ein oder zwei Titel, wie, um nur einen zu erwähnen, nämlich eine bei den Investitionen für die Eisenwerke vorkommende Ausgabe, welche vielleicht zweckmäßiger unter den Uebergangsausgaben hätte eingestellt werden sollen, allein eben um die Uebersicht zu erleichtern, habe ich mich jeder Aenderung in der Eintheilung enthalten. (Zustimmung.)

Die staatlichen Ausgaben sind in diesem Budget mit 342,571,000 fl. präliminirt und zeigen somit gegenüber dem diesjährigen Voranschlage eine Steigerung von 11,570,000 fl. Die Investitionen und transitorischen Ausgaben haben dagegen eine Verminderung von 14,380,000 fl. erfahren, was jedoch einerseits dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die zur Einlösung der Actien der verstaatlichten Theißthalbahn sonst eingestellten Summen in diesem Budget nicht mehr figuriren, andererseits dem Umstande, daß die zur Anschaffung einzelner Immobilien, sowie für die aus einzelnen Anlehen errichteten Staatsgebäude erforderlichen neuen größeren Beträge, welche auf die transitorischen und ordentlichen Ausgaben gleichmäßig ihren Einfluß ausüben, in diesem Budget nicht vorkommen. Die wesentlichen Steigerungen, welche sich in den ordentlichen Ausgaben ergeben, sind zumest betriebsrechtlicher Natur und werden durch größere Einnahmen paralysirt, so daß diese letzteren eigentlich eine naturgemäße Folge der größeren Ausgaben sind. Nichtbedeutender finden sich in unserem Staatsbudget, u. zw. in runder Summe etwa 1,330,000 fl. betragende Ausgaben, welche durch größere Einnahmen nicht paralysirt werden, welche überhaupt nicht betriebsrechtlicher Natur sind, sondern zur Vermehrung administrativer, cultureller und anderweitiger staatlicher Ausgaben dienen.

Die Ausgaben, welche Folgen vorheriger gesetzlicher Verfügungen sind, will ich nur in Kürze erwähnen. Hieher gehören das von den Delegationen bei dieser Quote der gemeinsamen Ausgaben aus dem Ordinarium auf uns entfallende Plus von 576,000 fl. und das für außerordentliche Ausgaben präliminirte Plus von 363,000 fl., sowie die in Folge des finanziellen Uebereinkommens mit Kroatien für die innere Verwaltung deselben erforderliche Mehrausgabe von 190,000 fl. Aber außer diesen auf speziellen Gesetzen basirenden Mehrausgaben waren wir fast bei jedem einzelnen Posten gezwungen, die ordentlichen Ausgaben sowohl im Interesse der Realität des Voranschlages, sowie vom Gesichtspunkte der zu verwirklichenden Ziele zu erhöhen. So wurden die Ausgaben des Ministeriums des Innern um 201,000 fl. erhöht, wovon wir 50,000 fl. auf die Erhöhung der Sanitäts-Ausgaben nur deßhalb verwenden, um unser Budget reell zu gestalten und damit wir in größerem Maßstabe die wichtigen Interessen der öffentlichen Gesundheitspflege heben können. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Eine Mehrausgabe von 122,000 fl. entfällt auf die Polizei- und Gendarmerie-Ausgaben, damit die in Folge der Ergänzung der hauptstädtischen Polizei eingetretenen Ausgaben eine Deckung finden und dem bisher angenommenen und befolgten Systeme entsprechend die Institution der Gendarmerie unserer Ansprüche gemäß entwickelt, vermehrt und gehoben werde. Von den kleineren Titeln abgesehen, mußten bei diesem Ressort auch die allgemeinen Verwaltungs-Ausgaben in runder Summe um 30,000 fl. erhöht werden. (Fortsetzung folgt.)

Ludwig Kossuth an Otto Herman.

(Fortsetzung)

Das sind alles Thatsachen. Und das ist der Charakter und die Situation Ihrer Partei. Ich wenigstens habe Ihre Partei ungeachtet aller theils unnützen, theils dummer Titelstreite stets in solcher Weise aufgefaßt und betrachtet.

b) Und nun lassen Sie mich Ihre Lage constatiren. Ihr Alle sträubt Euch gegen die Qualifikation als Neunundvierziger; ja wohl Alle, auch Sie haben es gethan. Und kommen Sie mir nur ja nicht damit, daß die mit den Verhältnissen rechnende Stellungnahme auf dem Gebiete der politischen Activität eine Sache sei, und die Falten der Nieren wieder eine andere; solche Subtilisirung mag ich nicht hinnehmen. Die Falten der Nieren zu prüfen ist Gottes Geschäft. Ich aber nehme die Menschen, wie sie im Leben sich zeigen. Auch Sie haben sich wider die Imputation des Neunundvierzigertums gestäubt. Nicht tabelnd erwähne ich dies. Ich constatire nur eine Thatsache. Und als Karl Göttös in Körs Euer Neunundvierzigertum definierte, da war es in seiner Definition drinn, daß Ihr mit Neunundvierzig keine Politik machen möget. (Corrigiren Sie mir nicht die Worte, ich schreibe nach dem Gedächtniß, und was es auch nicht das gleiche Wort, so war es doch der gleiche Sinn.) Und welche Stellung haben Sie gegenüber solcher Definition eingenommen? Sie haben dafür den Dank votirt. Kurz und gut: Sie haben gegen die Zumuthung angefaßt, auf dem Gebiete activer Politik ein Neunundvierziger zu sein. Andere haben dies in noch viel marcanter Weise gethan.

Kossuth ging sogar so weit, von mir ein Zeugniß darüber zu verlangen, daß er mir nicht die Bildung einer Neunundvierziger-Partei angeboten und er mich nicht gefragt, ob ich die Zeit für gekommen erachte, daß die Partei gegen das Herrscherhaus Stellung nehme.

Enfin, Ihr sträubt Euch Alle. Kein Einziger fand sich, zu sagen: „Zawohl, mich befriedigt 48 nicht, ich will 49.“

Gut denn. Aber solches Sträuben hat dann auch seine unerwünschte Logik. Die Negation ist kein Parteiprogramm. „Die Geister, die nur verneinen“ — das ist keine Parteiposition, und man muß doch schließlich etwas wollen. Wenn Sie als active Politiker sich nicht zu 49 bekennen, was sonst ist dann Ihr Programm? Was wollen Sie dann? Ich glaube, Sie können nichts Anderes wollen, als die Durchführung des G.-U. X: 1790/1791 mit der Wiederherstellung der institutiven Bürgschaften von 1848.

Und was ist dies sonst, als die Personalunion? Es ist eine fatale Sache um die Unerbittlichkeit der Logik, werther Freund!

Ich muß noch auch meine eigene Lage constatiren. Das unter dem Namen der pragmatischen Sanction bekannte Gesetz vom Jahre 1723 ist ein bilateraler Vertrag. In seinem ersten Theile hat die Nation die Verpflichtung übernommen, die Thronfolge der weiblichen Linie des Hauses Habsburg anzuerkennen. Im zweiten Theile verpflichtete sich das Haus Habsburg, die Rechte und Freiheiten Ungarns zu respectiren und was unter diesen Rechten und Freiheiten zu verstehen sei, wird im G.-U. X: 1790/91 feierlich declarirt.

Mich haben die bitteren Erfahrungen zur Ueberzeugung gebracht, daß die Habsburger, da sie nicht nur Könige von Ungarn, sondern auch Kaiser von Oesterreich sind, dieser Verpflichtung nie ehrlich nachkommen werden; selbst wenn sie nothgedrungen das Gesetz vom Jahre 1790 und dessen Garantien vom Jahre 1848 nominell auch wiederherstellen, werden sie dieselben nie einhalten können. Es ist eine psychologische Unmöglichkeit, es zu thun. Der Kaiser von Oesterreich drängt den König von Ungarn immer in den Hintergrund. Ich erachte das ungarische Königthum des österreichischen Kaiserhauses unvereinbar mit der im G.-U. X: 1790/91 anerkannten Unabhängigkeit und der eigenen Consistenz Ungarns. Diesem meinem incompatiblen Standpunkte habe ich zuerst in dem Schreiben Ausdruck gegeben, welches ich am 20. August 1867, also unmittelbar nach dem parlamentarischen Staatsstreich vom Jahre 1867, als Antwort an den Waizner Bezirk richtete, der mich zum Abgeordneten erwählte.

Und was ist das, nachdem ich meinen Incompatibilitäts-Standpunkt declarirt hatte. Gestatten Sie, daß ich citire. Wörtlich schrieb ich Folgendes: „Nun, so widerlege mich der Wiener Hof! ihm gehört das Land, ihm die Macht. Möge er die Nation überzeugen, daß ich nicht im Rechte bin; möge er die 1848er Verfassung unerlezt wieder herstellen und getreue einhalten. Dann wird sich die Nation zufrieden fühlen, was auch immer meine Ansicht sein mag.“

So äußerte ich mich bereits im Jahre 1867. So kenne ich auch die Nation, die mich wie einen Hund aus dem Kreise ihrer Bürger ausgestoßen. Diese Aeußerung habe ich seitdem stets vor Augen gehalten. Gestatten Sie, daß ich die neueste Manifestation dieses Verhaltens erwähne (Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. October.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Durch allerhöchste Handschreiben Sr. Majestät des Königs wurde die Gräfin Marie Kornis, Vorsteherin der Kammer Ihrer k. und k. Hoheit Erzherzogin Marie Valerie, dieser Anstellung — in Folge der Berechtigung Ihrer k. und k. Hoheit — entbunden. Zugleich wurde befohlen, daß der genannten Gräfin für die Ihrer k. und k. Hoheit durch eine lange Reihe von Jahren mit aufopfernder Hingebung geleisteten hervorragenden Dienste der Ausdruck der allerhöchsten dankbaren Anerkennung zur Kenntniß gebracht werde. — Aus Würzberg wird vom 2. d. gemeldet: Kaiser-König Franz Josef ist um 4 Uhr Früh, dagegen Kaiser Wilhelm und König Albert von Sachsen um 2 Uhr zur Jagd auf die Schnee-Alpe aufgebrochen. Nachmittags fand ein radicaler Umschlag der Witterung statt. Bei schwer bewölktem Himmel trat Regen und kalter Nordwestwind ein. Das Thermometer ist rapid auf zehn Grad gesunken. Die Schnee-Alpe, wo die Gamsen-Jagd stattfindet, ist in dichten Nebel gehüllt. Die Abreise der beiden Monarchen von Würzberg nach Radmer, über Bruck und Leoben wurde auf Sonntag Mittags festgesetzt. — (Erneuerung.) Der k. ung. Justizminister hat den k. Notar-Substituten Dr. Julius Arkoßy zum k. öff. Notar in Dieß-Szent-Marton ernannt.

— (Neue Telegraphen-Stationen.) In Ditro (Eifer Comitot) und Tarlas (Kronstädter Comitot) sind mit den dortigen Post-ämtern vereinigte Telegraphenämter eröffnet worden.

— (Post- und Telegraphen-Verkurs.) Deßhalb Ausbildung von Post- und Telegraphen-Hilfsbeamten, welche in den unteren Abtheilungen des Manipulationsdienstes bei den k. ung. Post- und Telegraphen-Anstalten, mit einem von 500 fl. bis 700 fl. steigenden Gehalte und dem normalmäßigen Wohnungsgelde in der XII. Diätenklasse Anstellung finden, eröffne ich vom 15. October l. J. an einen auf sechs Monate sich erstreckenden Lehrkurs.

In diesen Kurs werden aufgenommen: 1. zunächst im Sinne des §. 5 des II. Gesetzartikels vom Jahre 1873 zu kleineren Beamtenstellen geeignete, mit Certificat versehene ausgebildete Militär-Unterofficier; 2. Männer, die als Postmeister oder Expeditor tadellos gedient, die vierte Classe des Gymnasiums, der Real- beziehungsweise Bürgerchule oder einer anderen entsprechenden Schule — bei Militäristen, welche die Unterofficiers-Schule — absolvirt haben; schließlich 3. andere qualifizierte Männer, die nachweisen, daß sie die sechste Classe einer Bürgerchule oder einer adäquaten Lehranstalt absolvirt haben.

Zur Aufnahme ist außerdem der Nachweis erforderlich, daß die Betreffenden mindestens das 18. Lebensjahr vollendet haben, ungarische Staatsbürger sind, der ungarischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, von tadellosem Lebenswandel und zum Post- und Telegraphendienst körperlich geeignet sind, wels' letzterer Umstand durch beförderndes Zeugniß zu erhärten ist.

Die Hörer des Lehrurses, deren Zahl ich auf das Maximum von 22 beschränke, haben — mit Ausnahme der mit Certificat zu kleineren Beamtenstellen versehenen Militär-Unterofficier — zwanzig Gulden als Einschreibe- und Unterrichtsgebühr zu zahlen.

Ich fordere demnach Alle, die in diesen Lehrkurs einzutreten wünschen, auf, ihre eingehändig in ungarischer Sprache geschriebenen und mit den Geburts-, ärztlichen, Sitten- und Schulzeugnissen gehörig belegten Gesuche bis 13. October l. J., und zwar die bereits in Dienst Stehenden im Wege ihres ordentlichen Vorstandes, die nicht in Dienst Stehenden im Wege des betreffenden Obergehepts oder Bürgermeisters, bei der Hermannstädter k. ung. Post- und Telegraphen-Direktion zu überreichen.

Hermannstadt, 3. October 1890.
Der k. ung. Post- und Telegraphen-Director:
Barotzi m. p.

— (Die ordentliche General-Versammlung des Municipal-Ausschusses des Hermannstädter Comitates) findet morgen Montag den 6. d. M., 9 Uhr Vormittags, im großen Saale des Comitatshauses statt.

— (Festgottesdienst.) Zur Feier des Namensfestes Allerhöchster Sr. Majestät wurde gestern um 10 Uhr Vormittags in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche ein Festgottesdienst abgehalten, welchem die Generalität, Stabs- und Oberofficiere, Militär-Beamten, sowie die Civil-Behörden amwohnten.

— Aus dem gleichen Anlasse waren gestern die öffentlichen Gebäude besetzt und fanden auch in den Schulanstalten der verschiedenen Confessionen festliche Acte statt.

— (Hermannstädter Männer-Gesangverein.) Bei günstiger Witterung unternimmt dieser Verein heute Vormittags 10 Uhr einen Ausflug zum Pavillon der jüngst aufgelassenen Militär-Schießstätte im jungen Walde und ist eine Beilegung auch seitens der p. t. unterstützenden Mitglieder und aller Freunde des Vereines nur erwünscht.

— Der Loco-Auflage unseres heutigen Blattes liegt eine Flugchrift unter dem Titel: „Ueber kohlensäurehaltige, mouffirende Ge-

tränke“ bei, welche von den hiesigen Sodawasser-Fabrikanten: Georg Kummel, Moix Reudlein, M. Samuel Rubinstein, Wilhelm Böllner und Friedrich Engber unterfertigt ist. Wir machen hiermit darauf besonders aufmerksam.

(Kalenderchau.) Im hiesigen Verlage von Theodor Steinhilber's Nachfolger (Adolf Reiffenberger) ist eben mit erweitertem Inhalte „Neuer und alter Hauskalender für das Gemeinjahr 1891“ erschienen. Derselbe bringt, außer dem streng kalendariischen Theile, Bauernregeln, die Genealogie uneres Herrscherhauses und der wichtigsten europäischen Regentenhäuser, das genaue Verzeichniß der Jahrmärkte, eine praktische Zusammenfassung des im Alltagsverkehr unentbehrlich Wissenswerthen aus den Gebieten des Post-, Telegraphen- und Eisenbahnwesens, und das unbedingt Nothwendige über das Stempel- und Gebührenwesen. Der belletristische Theil enthält kurze anregende Erzählungen und zwar: Der neue Herr Pfarrer. Eine Geschichte aus Siebenbürgen. Von Johann Leonhardt. — Elena und Marina. Romänische Erzählung von R. R. — Die Forellen. Eine Geschichte aus dem Volksleben von H. M. ... r. — Neben dem Lehrer stehen. Von Ed. Volger. — Unsere Vornamen von Jos. Jahn. — „En por stakelchen von der Gergen Treng“ in sächsischer Mundart. — Ferner zwei kleine Gedichte von Gottfried Keller und Karl Teufelschmann, dann einen gedrängten politischen Rückblick auf die abgelaufenen jüngsten zwölf Monate, schließlich unterhaltende Anekdoten, Mannigfaltiges, Gemeinnütziges und verschiedene Ankündigungen. — Wer Sinn und Verständniß für das Volksthum hat, dem wird der „Neue und alte Hauskalender“ gewiß Freude machen. Er schildert manche Erscheinungen des Volkslebens in treuer Wahrhaftigkeit und wirft auch manches Schlaglicht auf die Seele der ländlichen Bevölkerung. Knappheit und Klarheit in dem Ausdrucke, volkstümliche Schilderungsweise sind darnach beschaffen, den Leser zu fesseln. Wir sind überzeugt, daß Jeder diesen Kalender mit Nutzen und Interesse lesen wird. Möge derselbe jene Anerkennung und Verbreitung finden, die er in jeder Beziehung wirklich verdient.

(Militär-Concert.) Heute findet im Gesellschaftshaus ein großes Militär-Concert bei freiem Eintritt statt. Anfang 7 Uhr Abends.

(Jener Herr,) welchem am Donnerstag nach der Theater-Vorstellung vor dem Theatergebäude ein Geldbetrag irrtümlich übergeben wurde, wolle denselben gefälligst und ehethunlichst an Herrn Czerny, Orchester-Director der städtischen Musikcapelle, übergeben lassen.

(Der Proceß der „Tribuna“.) Vor dem Klausenburger Schlichtungsgericht hat vor einigen Wochen die Hauptverhandlung gegen den Redacteur der in Hermannstadt erscheinenden „Tribuna“, Septimiu Albini und den Mitarbeiter des Blattes Ivan Macaveiu, griechisch-katholischer Seelsorger, mit den Ueberschriften „Kosmuth und Tiba“ und „Sie oder wir“ verfahrenen aufreizenden Artikel stattgefunden. Macaveiu wurde wegen Aufreizung gegen die ungarische Nation zu anderthalb Jahren Staatsgefängniß und zu 400 fl. Geldstrafe, eventuell zu weiteren 40 Tagen Staatsgefängniß, Redacteur Albini wegen Außerachtlassung der pflichtgemäßen Oborge zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Dagegen überreichten die Verurtheilten die Nichtigkeitsbeschwerde, welche von der kön. Curie (Referent Curialrichter Selley) verworfen wurde.

(Ein hübsches Rechenexempel) bringt der Hermannstädter „Neue und alte Hauskalender“ für das Jahr 1891: Um das Alter eines heiratsfähigen Mädchens kennen zu lernen, bediene man sich des folgenden Verfahrens: Man sage dem jungen Mädchen, sie möge die Zahl des Monats, in welchem sie geboren ist, niederschreiben, diese Zahl mit 2 multipliciren, dann 5 hinzuzählen, hierauf mit 50 multipliciren, dann ihr Alter hinzurechnen, dann 365 abziehen, dann 115 hinzuzählen, hierauf befragt man sie, welche Summe sie jetzt erhalten hat. Die beiden Ziffern rechts werden stets ihr Alter anzeigen, die übrigen den Monat ihrer Geburt. Zum Beispiel, die Summe ist 822, dann ist das Mädchen 22 Jahre alt und wurde im 8. Monat, also im August geboren. Man möge Versuche anstellen und wird mit bewundernswürdiger Sicherheit stets das Richtige treffen — sogar bei nicht Heiratsfähigen!

(Todesfälle.) Gestorben ist: Gräfin de Puisseux am 2. d. in Caen, im Alter von 84 Jahren, — der ehemalige Minister Vaccarini am 2. d. in Rom.

(Eine Interpellation.) In der Sitzung des Abgeordneten-Hauses vom 3. d. richtete Josef Madarasz an den Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht folgende Interpellation: Im Wege der Presse, insbesondere aus dem „Budapesti Hirlap“ vom 13. September habe ich erfahren, daß in dem evangelischen Gymnasium zu Bistritz laut dem Bericht über das Schuljahr 1889/90 die dortigen Schüler in einem der ungarischen Verfassungen zuwiderlaufenden Geiste unterrichtet werden. Neben mehreren anderen verfassungswidrigen Daten wird nämlich behauptet: 1. Daß dort bei deutscher Unterrichtsprache die ungarische Sprache wöchentlich nur in drei Stunden vorgetragen wird, so daß die Hörer ungarischer Sprache sich dieselbe nicht aneignen vermögen. 2. Die Geschichte Ungarns wird nur aus einem 116 Seiten fassenden Büchlein vorgetragen; dies gibt reichlich Gelegenheit, die Geschichte in einem staatsfeindlichen Geiste zu färben, die Denkwürdigkeit der Ereignisse zu vergiften wie beispielsweise der Verfasser freudig ausruft: Als Garaffa, seligen Andenkens, nach Siebenbürgen entwandt wurde, erkannte er alsbald den Werth und die Bedeutung der Sachen.“ 3. Die Geographie wird aus einem Lehrbuche des Dr. J. Daniel, Inspector-Adjuncten zu Halle, vorgetragen. In diesem Lehrbuche wird Ungarn als ein Theil der deutschen Erbländer bezeichnet. 4. Die Weltgeschichte wird aus dem Lehrbuche Weber's vorgetragen. Laut diesem

Buche hat Ungarn nicht aus dem freien Willen der Nation, nicht auf Grund eines Vertrages den König Ferdinand gekrönt, sondern Ferdinand hat Ungarn als ein durch Waffengewalt erobertes Land seinen übrigen Ländern angeschlossen. Nachdem es nun nicht bloß im Interesse der Nation, sondern auch in dem der studirenden Jugend liegt, daß die Schüler die ungarische Sprache vollkommen erlernen und in verfassungsmäßigem Geiste unterrichtet werden, frage ich den Herrn Minister achtungsvoll: Ist er geneigt, die aufgezählten Beschwerden unterzuchen zu lassen und, wenn sie sich als begründet herausstellen, Verfügung zu treffen, daß die Schüler in verfassungsmäßigem, nationalem Geiste unterrichtet werden, und hierüber dem Abgeordnetenhaus Bericht zu erstatten? Worauf Unterrichtsminister Graf Tisza antwortete: Nicht nur, daß ich geneigt bin, ich halte es sogar für meine strenge Pflicht, eine Untersuchung hierüber einleiten zu lassen, von deren Ergebnis ich das Haus seinerzeit verständigen werde. (Beifall.)

(Eine furchtbare Feuersbrunst.) Die Großgemeinde Rietesek ist am 2. d. von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden. Telegraphisch wurde von Szegedin Hilfe verlangt und die Feuerwehrgesellschaft mittelst Separatzuges nach Rietesek ab, doch macht ein entsetzlicher Orkan alle Rettungsversuche unmöglich und hier verläutet, daß mehr als die Hälfte der Ortschaft schon in Schutt und Asche liege.

(Kranzspende.) Die Regierungspartei beschloß in ihrer am 2. d. Abends stattgehabten Konferenz, einen Kranz auf das Traber-Martyrer-Denkmal niederlegen zu lassen.

(Die geschenkte Million.) Aus Wien wird vom 2. d. berichtet: Baron Moriz Königsmarter spendete seinem Procurator Straffer, der sich heute mit der Nichte des Barons, Fräulein Wertheimstein verlobte, eine Million Mai-Rente — ein Verlobungs-geschenk, das sich wohl Mancher wünschen möchte.

(Die Wiederbestattung des Kaisers Friedrich.) Am 18. October d. J., als als dem Geburtstag des verewigten Kaisers Friedrich III., erfolgt die Ueberführung von dessen Leiche in das neuebaute Mausoleum in Potsdam, das seiner Vollendung entgegengeht. Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Victoria Augusta, Kaiserin Friedrich sowie deren Töchter Victoria, Margarethe und Sophie, welche letztere aus Griechenland zu diesem Zwecke nach Berlin kommt, und die Mitglieder des preussischen Königshauses werden der feierlichen Beisetzung im Mausoleum beiwohnen.

(Cholera.) Einer Meldung der „Agence Havas“ zufolge wurde der Ausbruch der Cholera in Wien officiell festgestellt.

(Ein Bankdirector als Defraudant.) Aus Belgrad wird gemeldet: Der bisherige Chef der Waarenabtheilung der serbischen Creditbank, Müller, wurde von der Polizei in Haft genommen. In kaufmännischen Kreisen verläutet, daß bei dieser Bank eine Defraudation von 30.000 Francs entdeckt worden sei.

(Eine Antikritik.) Ueber einen Schauspieler, der als Hofmarschall Kals in „Kabale und Liebe“ nicht ohne Beifall gastirte, hatte ein Kritiker, mehr boshaft als witzig geschrieben: „Er war als Kals vollendet.“ Tags darauf erschien in einem andern Blatte unter „Dankeagung“ folgendes Eingekendet: „Ich danke dem Herrn Recensenten R. für die väterliche Beurtheilung meiner Leistung. I., Schauspieler.“

(Die Niedernehmung einer wissenschaftlichen Expedition) wird aus Argentinien gemeldet. Nach Telegrammen, welche aus Buenos-Ayres in Madrid eingetroffen sind, wurde der argentinische Marinecapitän Juan Page in den Gebirgsgegenden von Piskomayo, an der Grenze zwischen Argentinien und Bolivia, von Indianern überfallen und mit 23 Marinejohndaten niedergeworfen. Nur drei seiner Leute entkamen dem Blutbade und brachten den Leichnam ihres Anführers nach Corrientes. Der Zweck der Expedition war die Auffindung des Weges, auf welchem die längst geplante Eisenbahnverbindung zwischen Argentinien und Bolivia hergestellt werden könnte. Die diesem Werke im Wege stehenden Gebirgszüge sind äußerst unzugänglich, und die Indianer des Gran Chaco suchen dieselben gegen jedes Vordringen der Weißen mit größter Hartnäckigkeit zu vertheidigen.

Original-Telegramme.

Berlin, 4. October. Der Kaiser ersuchte den Feldmarschall Grafen Moltke, seinen 90. Geburtstag in Berlin zu verbringen.

Berlin, 4. October. Nach einem Telegramm des Generalconsuls in Janyibar befindet sich unter den in Witu Ermordeten auch Josef Drotleff jun. aus Hermannstadt in Siebenbürgen.

Detmold, 4. October. Der Bippische Landtag wurde mit einer Thronrede eröffnet, worin der Fürst wünscht, daß durch ein Regentenschaftsgesetz die Regelung der Thronfolge herbeigeführt werde, da der geistige Zustand des Thronerben Alexander dessen Thronbesteigung hindert.

London, 4. October. Der Prinz von Wales trat Vormittags die Reise nach Oesterreich-Ungarn an.

London, 4. October. 700 Soldaten werden bereitgehalten, nach Woolwich abzugehen, weil Ruhestörungen der Gasarbeiter befürchtet werden.

Newcastle, 4. October. 5000 Arbeiter der Armstrong'schen Waffenfabrik streiken.

Lissabon, 4. October. Die Bildung des Cabinets ist gelungen; Martens übernimmt das Präsidium und das Aeußere.

Athen, 4. October. Die Nachrichten über den Ausbruch der Cholera dahier sind unbegründet.

Athen, 4. October. Der russische Gesandte Douu wurde beauftragt, den Thronfolger auf der Orientreise zu begleiten. — Die Gerüchte über die Heirat des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Marie von Griechenland werden dementirt.

(Eingekendet.)

Anerkennung. Es gereicht mir zur großen Freude, mit herzlichem Danke dankbar zu sein, daß ich mich trotz meiner 70 Jahre durch den Gebrauch der vorerwähnten Pulver von Herrn Specialh. Popp latanz bereits genesen fühle und erkenne es als meine Pflicht, sowohl in Herrn Popp's, als auch im Interesse aller derartig Leidenden im großen Kreise meiner Bekannten den wohlverdienten Ruf dieses Heilverfahrens nach bestem Wissen und Gewissen noch weiter zu verbreiten; auch selbst meine Hämorrhoidal-Zustände sind seit der Cur verschwunden u. s. w.

Francisca von Alment. Als geeignete Lectüre wird allen Verdauungsleiden die Brochüre „Magen-Anfall in Heide (Hofstein)“ empfohlen. Dieselbe ist gratis zu beziehen von Fritz Popp's Verlags-Anstalt in Heide (Hofstein).

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN. Text: Während der Kur mit Karlsbader Wasser und als Nachkur nach dem Gebrauche dieser und anderer Mineralquellen ist die Verwendung von MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN... jetzt schon allgemein geworden. Schon Renditus (de thermis Carlsbadensis tractatus) sagt, dass der Giesshübler Sauerbrunn zum Ruhme Karlsbads gereicht und die heilsame Wirkung desselben vermehre. (Hofrath v. Löschner's Monographie über G. P.)

Advertisement for Stadt-Theater in Hermannstadt. Director: Wolf (artistisch: Leitung: Eugen Berger). Abonnement: Suspenbu Nr. 5. Heute Sonntag den 5. October: Durchgegangene Weiber. Poffe mit Gesang in 5 Bildern von A. Berla. Morgen Montag den 6. October: Die sieben Schwaben. Volkstoper in 3 Acten von Hugo Wittmann und J. Bauer. Musik von E. Willstätter.

Table: Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. October. Columns: Ung. Goldrente 6%, 4%, 3%; Ungarische Prämien-Pfote; Defter. Staatsanlehen; etc.

Table: Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. October. Columns: Ung. Goldrente; 5-percentige Goldrente; 4-percentige Goldrente; etc.

M.-Z. 9501/1890. [836] 1-2

Kundmachung. Im Sinne des §. 33 des XXII. G.-M. vom Jahre 1886 wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Commission zur Richtigerstellung des Namens-Verzeichnisses der nicht der Wahl unterliegenden Mitglieder der Stadtvertretung für das Jahr 1891 am 7., 8., 9., 10. und 11. October l. J. in den gewöhnlichen Amtsstunden ihre öffentlichen Sitzungen im städtischen Steueramte abhalten wird. Hermannstadt, am 26. September 1890. Der Magistrat.

M.-Z. 1956/1890. [852] 1-1

Licitations-Edict. Von Seite des gefertigten städtischen Waisenamtes als Nachlass-Abhandlungs-Behörde wird hiemit bekannt gegeben, daß über Erben der Erben der Nachlass nach dem hierorts verstorbenen Buchdrucker Adolf Meltzer, bestehend in: 1/3 Antheil an einem kleinen Beimgarten am Altenberg, dann Pretiosen, Einrichtungsküden, Jagd-Requisiten, Kleibern und Bäuche Dienstag den 7. d. Mts., Vormittags von 9 Uhr an im Hause Kleine Erd-Nr. 13 gegen gleich baare Bezahlung versteigerungsweise verkauft wird. Hermannstadt, am 3. October 1890. Das städtische Waisen-Amt.

M.-Z. 1090/1890. [851] 1-2

Kundmachung. Vom gefertigten Steueramt wird hiemit bekanntgegeben, daß die Verzeichnisse über folgende Steuerartungen in der Zeit vom 8. bis 15. October 1890 zur allgemeinen Einsichtnahme im Amtlocale des städtischen Steueramtes auflegen:

- 1. das 1890-er Grundsteuer-Verzeichniß;
2. das Haussteuer-Verzeichniß für die Jahre 1890 bis 1892;
3. das 1890-er Erwerbsteuer-Verzeichniß I. und II. Classe;
4. das 1890-er Verzeichniß über die Erwerbsteuer IV. Classe;
5. das 1890-er Verzeichniß über die Capitals-Zinsen- und Rentensteuer;
6. das 1890-er Verzeichniß über den auf die Grund- und Haussteuer entfallenden allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlag; und
7. das Verzeichniß über die Militärtage vom Jahre 1890.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß etwaige Recurse gegen eine dieser Steuerartungen innerhalb 15 Tagen nach Ablauf obiger Frist bei der hiesigen k. u. g. Finanz-Direction einzureichen sind. Hermannstadt, am 8. October 1890. Das städtische Steueramt.

Advertisement for Gasthaus-Eröffnung. Text: Ergebenst Gefertigter mache dem hochgeehrten p. t. Publicum höflichst bekannt, daß ich das Locale Kleiner Ring Nr. 11 (neben dem Gewerbe-Vereinsgebäude) in Pacht genommen und heute Sonntag den 5. October eröffne. Besonders erlaube ich mir auf erquiste Küche, gute Weine und Dreieichen-Bier aufmerksam zu machen. Die Weine à Liter 40, 30 und 24 fr. werden im Gassencafé zum ermäßigten Preise von 36, 28 und 24 fr. per Liter verabfolgt. Mit der Versicherung zuvorkommendster Bedienung lade zu recht zahlreichem Besuche ein ergebenster Josef Binder, Gastwirth.

Advertisement for Für 25 fl.! Text: Wichtig für Kurzwaaren-Händler und Näh-Anstalten! In Wieg Salomon's Stickmuster- und Monogrammfabrik, Budapest, Franz Deak-Gasse 16, erhält man eine complete Vordruckerei, bestehend aus 135 Stück der neuesten Dessains: 15 Stück diverse Baden, 20 Stück gestreifte Muster, 5 diverse Gomb-Einsätze, 4 Gombentwurf sammt Guirlanden, 4 Bouquets, 4 Bettwäsche-Muster, 3 schmale Guirlanden für Taschentücher, 2 breite Guirlanden für Tischläufer, 1 ungarisches Alphabet, bestehend aus 22 Stück, 1 Garnitur Nummern, 10 Stück Monogram-Alphaet, 5 Centimeter hoch, 44 Stück, 1 Vordruck-Apparat für weiße u. blaue Farbe. Größere Vordruckereien werden nach Ueberkommen eingerichtet. Effectuierung prompt gegen Nachnahme oder vorherige Einblendung des Betrages. (1816) 2-3

Nr. 2364 ex 1890.

Rundmachung.

[889] 1-1

Wegen Sicherstellung der Abnahme der in der Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1891 im Hermannstädter Intendantz-Bezirk sich ansammelnden **unbrauchbaren Bettenforten-Abfälle, unbrauchbaren Säcke und Packleinwand** (weiße, graue und wollene Habern), dann der **unbrauchbaren Packstricke** wird beim hiesigen Militär-Verpflegungs-Magazin die Verhandlung am **7. November 1890** mittelst Entgegennahme mündlicher oder schriftlicher Offerte abgeführt werden.

Die Behandlung findet statt					Benennung		Badium in 8. 23. Gulden
am	um	bei	für die Station	auf die Periode	der hintanzugehenden Habern-Gattungen		
7. November 1890	10 Uhr Vormittags	dem l. u. l. Militär-Verpflegungs-Magazin in Hermannstadt	Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg und Kronstadt	vom 1. Januar 1891 bis 31. December 1891	Wollene Habern in großen Stücken		70
					Weiße	kleinen	10
					graue	kleinen	15
					graue	großen	50
					Zutte-Habern	kleinen	10
					Packstricke		10

Die Menge der im Laufe des Jahres 1891 aus dem Hermannstädter Intendantz-Bezirk abzunehmenden Habern beträgt annäherungsweise, und zwar:

beim Betten-(Verpflegungs-)Magazin in	Wollene		Weiße		Graue		Zutte-Habern	Packstricke
	groß	kleine	große	kleine	große	kleine		
Hermannstadt	800	150	900	300	500	450	100	—
Karlsburg	500	200	500	500	300	300	75	75
Klausenburg	100	100	100	300	200	800	125	25
Kronstadt	300	80	600	200	500	400	650	50
Zusammen	1700	530	2100	1300	1500	1950	950	150

Die großen Habern bestehen aus **größeren Stücken** von unbrauchbaren Winterföden, Sommer-, Unterlag-, oder Lagerdecken, Leintüchern und Strichsäcken; die kleinen Habern aus unbrauchbaren Matragen- und Koppolster-Betten, Koppolstern, Koppolster-Überzügen, Säcken und Packleinwand. Es wird bemerkt, daß von allen diesen Bettenforten die **Ecken**, beziehungsweise Stempel abgehakt wurden und daß diese hiedurch entstehenden kleineren Abfälle ebenfalls zu den kleinen Habern gezählt werden.

Die **wollenen Habern** stammen von Winterföden, Sommer-, Unterlag-, und Lagerdecken, — die **weißen Habern** von Leintüchern und Koppolster-Überzügen, und die **graunen Habern** von Strohsäcken, Koppolstern, Matragen- und Koppolster-Betten, Säcken und Packleinwand. Zutte-Habern bestehen aus zerhackten Zutte-Säcken und Zutte-Packleinwand.

Bedingungen:

- Die Angebote können alle oder mehrere oder auch nur eine der genannten Sorten umfassen. Die Preise sind abzugeben für jede Habern-Gattung auf die Gewichtseinheit per 100 Kilogramm in österreichischer Währung zu stellen und müssen in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt sein.
- Die schriftlichen, mit einer 50 Kreuzer-Stempelmarke und dem Badium versehenen Offerte müssen längstens bis 10 Uhr Vormittags am Verhandlungstage bei dem l. u. l. Militär-Verpflegungs-Magazin in Hermannstadt einlangen. Später eingelangte Offerte werden als Nachtrags-Offerte unberücksichtigt gelassen, ebenso jene, in welchen die Preise nicht ausdrücklich, sondern bloß mit einem Nachtrags-Offerte angegeben sind.
- Jeder mündliche Offerent, welcher Ersterer bleibt, hat der Verhandlungs-Commission den gewöhnlichen Urkunden-Stempel für zwei Bogen (gegenwärtig zwei Stempelmarken à 50 Kreuzer oder eine Stempelmarke von einem Gulden) zu übergeben. Dieser Stempel wird dem Offerent im Falle der Genehmigung des Offertes bei Einhebung des Vertrags-Stempels zu Gute gerechnet, ist aber verfallen, wenn von dem bezüglichen Antrag kein Gebrauch gemacht wird.
- Dem obigen Magazin unbefannte Unternehmer haben ihrem Offerte ein Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnis zuzulegen.
- Die Badium sind von dem Offerent gleich nach herabgelangter Preisgenehmigung auf die 10-prozentige Caution zu ergänzen.
- Die Preis-Verwaltung hat das Recht, die Angebote der Ersterer auch nur theilweise, d. i. für die eine oder die andere Sorte zu genehmigen.
- Die Habern-Übernahme hat in den Sammel-Stationen Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg und Kronstadt vierteljährig oder monatweise über jedesmalige Aufforderung des betreffenden Abgabes-Magazins zu geschehen.
- Da die Preise der zu übernehmenden Habern und Packstricke nach dem Werth des Vertrags-objectes im Verh. ein sich nicht genau bestimmen läßt, so wird die Stempelgebühr für den Contract derart einget. sein, daß die Erlagssumme über das dem Aerar zu leistende Entg. so nach Scala III zu rechnen ist.
- Das Offert ist für den Bestbieter solch, für das Aerar aber erst vom Tage der Genehmigung der Angebote verbindlich.
- Die Angebote können nicht bloß für den Hermannstädter Intendantz-Bezirk, sondern auch für andere Intendantz-Bezirke, oder für alle zusammen gestellt werden, was im Offerte ausdrücklich erklärt werden muß.
- Offerte, welche ungetheilt auf zwei oder mehrere Habern-Gattungen lauten, werden nur dann berücksichtigt, wenn selbe für das Aerar einen besonderen Vortheil gewähren.

Alle näheren Bedingungen, welchen zu unterziehen sich jeder Offerent verpflichten muß, können bis zum Verhandlungstage in der Amtskanzlei des oben genannten Verpflegungs-Magazins (Mühlgasse Nr. 9) täglich eingesehen werden.

Offert-Formulare.

Ich Entesgefertigter, wohnhaft in (Gasse, Haus-Nr.), erkläre hiemit, die im Hermannstädter Intendantz-Bezirk während der Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1891 sich ansammelnden, für die Militär-Verwaltung unbrauchbaren wollenen, weißen und graunen Habern, sowie die unbrauchbaren Packstricke um nachstehende Preise unter den mir bekannten Bedingungen des Verhandlungs-Protocollens, denen zu unterwerfen ich mich verpflichte, und zwar:

per 100 Kilogramm wollenen Habern in großen Stücken zu . . . fl. . . fr.,	Sage!
100 " " " " " " " " " " " "	Sage!
100 " " " " " " " " " " " "	Sage!
100 " " " " " " " " " " " "	Sage!
100 " " " " " " " " " " " "	Sage!
100 " " " " " " " " " " " "	Sage!
100 " " " " " " " " " " " "	Sage!
100 " " " " " " " " " " " "	Sage!

loco Magazin Hermannstadt (oder Karlsburg, Klausenburg, Kronstadt) übernehmen zu wollen.

Als Badium erlege ich Gulden in Baarem (oder Staatspapieren).

Datum

Unterschrift.

Hermannstadt, am 1. October 1890.

Vom l. u. l. Militär-Verpflegungs-Magazin.

Aus dem Amtsblatte.

Erläuterungen.

- Beim Bajer Bezirksgerichte die Bezirksrichterstelle. Gesuche bis 9. October.
- Beim Maroburger Bezirksgerichte eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 17. October.
- Beim Kronstädter Gerichtsbofe eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 25. October.
- Beim Veitiner Bezirksgerichte eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 28. October.

Buchen-Brennholz,

— trocken, nicht geschwemmt, —
bei [821] 2-2

Sigm. Ferderber,
Heltauergasse 35.

Ein solides Mädchen

sucht Stelle als Cafés- oder Ladenmädchen. — Näheres zu erfragen Saggasse Nr. 30. (853) 1-3

Das Hutwaaren-Geschäft

Fleischergasse Nr. 5. complet eingerichtet, sammt Vorrath an Hüten, ist billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt Johann Billes, Kaufmann. [818] 3-3

Bahnarzt C. Zinz,

diplomirt von der k. k. Universität in Wien und 30-jähriger Praktiker, **Specialist in Mund- u. Zahnkrankheiten**, sowie in Anfertigung künstlicher Zähne u. ganzer Gebisse, für jedes Bedürfnis, ordnirt von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr
Honerusgasse Nr. 13 u. 15,
Hermannstadt. (837) 2-12

AVISO!

Restauration „Gesellschaftshaus“

täglich frisches
Steinbrucher Doppel-Märzen-Bier
(Pankiewicz'sches).

Achtungsvoll

Friedrich Roth, Restaurateur.

[7-3] 5-6

Tuchfabriks-Niederlage

von **Karl Scherer & Söhne**

in Hermannstadt

empfehlen ihr reich fortirtes Lager in- und ausländischer Wollstoffe, Peruvians, Ericots und Kammeren für Civil- und Militär-Kleider, alle Gattungen Flanelle, Batmouls, Moltons für Damen-Winter-Kleiderstoffe, ferner wasserdichte Regenmäntel, Woll-Sommer-Bettdecken, Woll-Strickgarne und Schneider-Zugehör.

Außerdem beehren wir uns, zur Kenntniß des p. t. Publicums zu bringen, daß der renommirte Herr Schneider Herr Emerich Noszko in unserer Tuch-Niederlage Civil-Kleider auf das Modernste und Militär-Uniformen vorschriftsmäßig und pünktlich anfertigen wird. (651) 7-12



Köln 1889 goldene Medaille.



Paris 1889 goldene Medaille.

JOH. KESSLER & SÖHNE,

Hermannstadt,

Salami, Wurst- und Selchwaaren-Fabrikanten
en gros et en detail,

empfehlen ihre Erzeugnisse in vorzüglicher Qualität zu den billigsten Preisen

Frankfurter und Kreenwürstel,

sämmtliche feinen Wurstgattungen,
Hochprima-Winter-Salami,

delicate Schinken, Prima-Stadtfett, feinsten Brod- und Speck-Speck und alle anderen Selchwaaren.

Bestellungen

werden promptest und aufmerksam ausgeführt.

Preis-Courante

werden auf Verlangen gratis und franco zugeendet. [820] 2-6

Letzte Auszeichnungen:

Linz 1889 goldene Medaille.
Tunis 1890 goldene Medaille.